

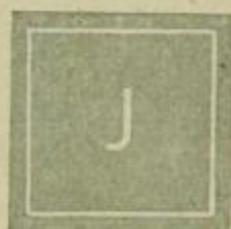
der Straße bettelte, um das Geld dem Vater geben zu können. Später war ich nachmittags Ausläufer in einer Papier- und Buchhandlung, ich half auf dem Nachmittagswochenmarkt in der Badstraße einem Kartoffelhändler. Und viele ähnliche kleine Dienste leistete ich bis zu meinem dreizehnten Jahr. Dann kam das Wunder.

Ich erhielt ein kleines Stipendium und einen Freiplatz im Gymnasium und fand Einlaß in das Haus einer reichen Familie, als Spiel- und Lerngenosse der Kinder. Es kamen vier Gymnasiumsahre voll Glück und Lernen, voll Demütigungen auch und Ängsten, voll Beschämungen, Erniedrigungen, Verzweiflungen. Es war zwiefache Schule, aber beide taten mir gut. Ich war schwächlich, dürftig und unschön, nie vermochte mein Anblick allein freundliche Gefühle auszulösen. Aber ein unverlierbarer Gewinn: auch beim reichen Menschen, beim „Kapitalisten“, ist Güte und Demut und nicht weniger Bitternis und Sorge als beim armen.

Armut! Ja! Da bin ich bei ihr. Ich komme aus der tiefsten Armut und weiß: sie ist kein Problem. Sie ist also niemals aufzuheben, auch in Rußland herrscht sie furchtbar und wird immer herrschen, denn sie ist ein Naturgesetz! Vielleicht wird einmal dem vierten Stand geholfen sein, aber niemals dem fünften. Und den gibt es. Das Proletariat hat wieder sein eigenes Proletariat, aus dem komme ich. Wenn ich auch der Sohn einer bürgerlichen, gut erzogenen Frau bin. Man hat mir meine Haltung vorgeworfen, daß ich lau sei, unpolitisch, unproletarisch, unkämpferisch, wenn nicht Kommunist, müßte ich doch Anarchist sein. Nun, das Leben hat mich schon reichlich belehrt, wird mich noch mehr lehren, doch nie eines Besseren belehren können: ich glaube an die Unzulänglichkeit aller Systeme und an die Vergänglichkeit der Revolution. Der Mensch ist das leidende Tier, in der Unfreiheit seiner Denk- und Technikwelt, in der Verirrtheit in seinen Individualitätswahn. Und zu all dem gehört der Fluch der menschlichen Ordnung. Ich weiß: die Welt ist nicht gut so, wie sie ist. Aber ich kann mir keine andere bessere vorstellen.

Mit diesem Bekenntnis habe ich mir viel verscherzt, seitdem ich es äußere. Ich kann es nur wiederholen. Ich schade mit ihm sogar meinem „Erfolg“, aber ich muß es tragen, als „bürgerlich“ von Menschen, die ich liebe und bewundere, beiseite gestellt zu werden.

## DIE GESCHWISTER



Ich hatte, als Mutter starb, für Schwester und Bruder die Verantwortung. Beide mußte ich vor der Straße bewahren. Also Geld! O Geld! Und da machte ich ein kleines Talent zu Gelde, meine Begabung der Parodie, der Groteske. Ich trat als Komiker und Grotesktänzer auf in kleinen „Lachbühnen“ der Peripherie, Gartentheaterchen, Winkelkinos, Vorstadtkabarets. Meine schöne Schwester tanzte später mit mir, ich war ihr komischer Partner. Bis ein reicher Herr sie sah und mit sich nahm, sie ist heute in Nizza une belle cafétière. Aber mein Bruder Paul ging damals verloren, im letzten Inflationsjahr...

## ICH SCHREIBE!



Als ich zweiundzwanzig war, setzte ich mich eines Nachts hin und begann zu schreiben. Ich wollte fort. Weit weg. Amerika. Ich war noch nicht über Eberswalde und Potsdam hinausgekommen. Und ich dachte, ich könnte nicht fort, ehe ich nicht die Last des schon gelebten Lebens, die Vergangenheit, von den Schultern gewälzt hätte. Denn solch ein Leben ist Last! Man geht nie mehr grade nach solchen zwanzig Jahren, man wird die graue Haut, die Falten in der Stirn nie mehr los. Und wie mich befreien? Ich hatte keinen Freund, zu dem ich hätte hier reden können. Und Mädchen mochten mich nicht. Manche erbarmten sich. Aber ich war Mutters Sohn, stolz und hochmütig. Da schrieb ich also auf.